

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 47 (1937)

Artikel: Brugg und sein Lateinschulhaus
Autor: Fricker, V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brugg und sein Lateinschulhaus.

Das Lateinschulhaus wurde zu einer Zeit erbaut, welche der Schweiz schwere innere und äußere Gefahren brachte. Der dreißigjährige Krieg (1618—1648) verbreitete Hunger und Krankheit, Not und Tod bis an unseres Landes Grenzen. Graubünden wurde sogar in die europäischen Wirren hineingerissen und erlebte alle Schrecken mörderischen Kampfes. Mehr als einmal drohte konfessionelle Leidenschaft zwischen den Kantonen Bürgerkrieg zu entfachen. Grobe Verlebungen des schweizerischen Hoheitsgebietes seitens fremder Mächte nährten das Misstrauen unter den Konfessionsparteien in der Schweiz stets neu, da man sich gegenseitig des Einverständnisses mit der die Neutralität mißachtenden Macht zeigte. Und wenn auch nach 1634 versöhnlichere Stimmung über die Kriegstendenzen vorzuherrschen begann, wesentliche Entspannung der innerpolitischen Lage eintrat, war damit die äußere Gefahr noch keineswegs gebannt.

Denn in der zweiten Kriegshälfte wurde die Jurafront besonders lebendig. Frankreich griff 1635 in den Mächtekampf ein. Das österreichische Fricktal blieb seit 1632 bis zum Friedensschluß mehr oder weniger ständiger Kriegsschauplatz. Kaiserliche, Schweden, Franzosen wechselten als unliebsame Gäste in der Beherrschung des Tales, welches unter wiederholter Plünderung und Brandschatzung entsetzlich litt.

Die nahen Kriegswirren haben im Brugger Ratsmanual ihre Spuren eingezeichnet¹⁾:

Den Torschließern wird geboten, daß sie: „wan die Thor glogen verlütet, Iemants ohne eines Schultheissen oder myn herren vorwüssen was frömbds personen weder In noch us lassen föllindt“. (16. Nov. 1638.)

¹⁾ Die Anregung zu diesem Artikel verdanke ich Herrn Pfr. V. Jahn. An archivalischen Quellen wurden benutzt aus dem Stadtarchiv Brugg:
32. Ratsmanual 1627—1644 (R.M.).

353. Baurodel 1636—1640 (B.R.).

357. Rechnung über den Bau des Schulhauses 1638—1640 (Sch.R.).

Aus dem bernischen Staatsarchiv: Selbstbiographie des Dekans Hummel.

Ortsfremde drängen sich „mit Schwall“ in das Brugger Kaufhaus, kaufen alles auf, was sich vorfindet, um es „hinweg dem Feind zu bringen“. Teuerung droht: „wo man nit by zeiten dem vorkemme“. Zwei vom Rat werden deshalb dazu beordert, jeweilen am Samstage im Kaufhaus die Aufsicht zu führen: „das die eigennützigen fürköffer, dem gemeinen Man nitt Alles vs den handen kauffen, sondern verziehen sollen, bis die Burger vnd andere hußvatter kaufft haben“. (16. Nov. 1638 und 11. Okt. 1639.)

Flüchtlinge finden in der Stadt Aufnahme. Unter andern wird eine Gräfin von Papenheim genannt, die „an einem evangelischen Ort die Uebung der chrystenlichen Religion genießen möchte“. (29. Mai 1640.)

Von 1629 bis 1636 amtet in Brugg Heinrich Graevius, ein pfälzischer Refugiant, als Pfarrer²⁾.

„Wegen vyhle der armen Lütten, die theyls vertrieben, verjagt vnd sonst stehltwerenden Kriegsgefär, nit behauß bliben können, davon taglich ein groÙe anzahl alhie sonderlich an Sontagen das Almussen höüschen, vnd gmeiner Bürgerschafft sehr überlägen gerathen“ ist erkennt worden: „damit die Armen nitt von Huß zu Huß gan müessen, ... das wuchendtlich durch bestimpte personen das Almussen von den bürgern bezogen, vnd dan Innen (die dessen nothwendig) vsgetheilt werde, die Starkhen aber sollen in den Spittel gefüerdt, aldorten zur arbeit gehalten vnd mit muß vnd Brott versehen werden“. (27. Dez. 1641.)

Arbeits scheues Volk aber wird aus der Stadt gewiesen: Der Rat verbietet etlichen fremden Personen, die sich in der Stadt niedergelassen, nicht arbeiten und von Raub am Eigentum der Bürger leben, die Stadt. (2. Okt. 1638.)

Flüchtende Fricktaler finden Schutz in den Mauern des Städtchens: „Uff dato (5. Juni 1638) findet vnsere benachbarte vß dem Frickthal, so sich sider dem gähen Infähl von Ir f. gn. Herzog Bernharts von Wynmar (in dz Frickthal) bey vns

²⁾ J. Keller: Die Pfarrer von Brugg seit der Reformation, Brugger Neujahrs-Blätter 1901, S. 23.

vffgegehalten, vß bevelch meiner gn. Hr. vnd Oberen, widerumb zuoruogk vnd nacher huß gewisen worden, Ihrer Hußhaltung vorstahn, vnd dem fäldbauw, sonderlich der zuoruockenden (durch den sägen Gottes erwarthenden) Ärnd abzewartten“.

Diese wenigen Stellen, welche uns einen Einblick in das Leben und Treiben des Städtchens während unruhiger und gefahrdrohender Zeit gewähren, zerstreut unter der Masse belangloser Berichte, treten gerade deswegen in ihrer Prägnanz nur um so lebhafter und bedeutsamer hervor. Man verspürt den Widerhall der benachbarten Kriegswirren und die Beängstigung, welche die Bürgerschaft des kleinen Aarestädtchens damals beschlich.

Das Bewahrtsein vor des Krieges Elend mußte ernsteren Naturen geradezu als ein Wunder erscheinen. Niemand wird auch heute ohne tiefes Mitempfinden die Worte lesen, mit denen der Stadtschreiber Rueff 1644 den Manualband schließt, in dem sich des Städtchens Schicksale während 17 bewegter Jahre spiegelten: „Wir habend dem Lieben vnd getrüwen Gott vnd vatter hochlichen zedancken, das er vns in disen Kriegszytten (da vnsere benachparten in Stetten vnd dörffren offtermahlen überfallen, geblünderet, vnd verjagt worden, auch durch stättige Inquartierung, rütter vnd fußvolks, der maßen vsgemärkhlet vnd gebreßt, das sy schier nicht mehr by huß bliben konnen) so gnädiglich erhalten, vnsrer vatterland mit dem Zuhn seiner Gnedigen fürsehung bewahret, das die feind, wiewol sy oft an vnsern landtmarkhen, nicht eingebrochen, das heilige wortt Gottes clar gebrediget, der pflanzgarten der Kilchen vnd Schulen nicht verwuelen lassen, vnd also mit meniglicher höchster verwunderung bis häro den tüwern vnd werden friden genossen.“ Diese Guttaten sollten uns mit Dankbarkeit und Demut erfüllen. Wir sollten Gott bitten: „das er wol thue seinem Zion vnd die Mühren Jerusalem (das ist die zerißne Kirchen) wider vffbauen, vns in vnsrem vatterland (die Kleine herd in Schwiz) by seinem heiligen Wort erhalten, die porten der Kirchen vnd Schulen offen behalten (möge)“.

Brugg lag also in der Nähe des stets unruhigen Gefahrenherds, des Fricktals. Die Bözbergstraße gab raschste Verbindung. Des Städtchens mittelalterliche Mauern hätten damaliger moderner Artillerie nicht standzuhalten vermocht. Neue Befestigungsanlagen waren das Gebot der Stunde, und so mußte sich die Stadt zum Bau zeitgemäßer Schanzen und Vorwerke entschließen.

Von 1636 bis 1640 wurde die „nüwe Ringgmur hinder dem Kilchenthurm bis zum Hallweilerhuß an die Aren“ errichtet, 1638 ein „nürwer bauw vor dem oberen thor“. Das ist alles, was wir dem Brugger Archiv entnehmen können³⁾.

Nur langsam entstiegen die Bauten dem Boden: „dieweil die Statt auf ihrem eignen Seckel bauen muß / vnd dieselbig nicht bastant zu eylfertiger Vollfuehrung eines so kostlichen Werks“⁴⁾. Man hegte die Meinung, eine Neubefestigung diene ebenso sehr dem Schutze des bernischen Staates überhaupt, wie der Stadt im besondern; Unterstützung von Bern „mit gebuerenden Mitlen“ wäre also gerechterweise wohl zu bewilligen. Von einer solchen vernehmen wir nun aber nichts. Die Bürgerschaft trug die hohen Kosten allein, was für ein Gemeinwesen von höchstens 800 Seelen eine starke finanzielle Belastung bedeutete.

Für die Lieferung des benötigten Bauholzes plünderte man den Bürgerwald. Nicht einmal den Glashandwerkern konnte mehr Eichenholz zu ihrem Betriebe geliefert werden. Der Eichwald mußte, weil er „wegen der Statt Büwen sehr geschwindt vnd wytte blätz lahr vnd od“, großenteils neu angepflanzt werden⁵⁾.

Brugg besaß in seinem Schultheißen Hans Friedrich Effinger von Wildegg und seinem Prädikanten Johann Heinrich Hummel zwei bedeutende Männer, welche auf Rat und Bürgerschaft entscheidenden Einfluß ausübten. Neben Effinger tritt

³⁾ B.R. und R.M.: 1638, 8. Juni.

⁴⁾ (Graviseth) Heutelia: Beschreibung einer Reiß, so zween Exulanten durch Heuteliam gethan... 1658, S. 61; auch für das Folgende.

⁵⁾ R.M. 1639: 25. Jan. und 1. Okt.

sein Amtskollege Balthasar Meyer, mit dem er in der Schule hießen würde wechselte, wenig hervor. Effinger war die beherrschende Persönlichkeit. Er förderte die Verteidigungsmöglichkeiten der Stadt. Daneben, ein Freund der Künste und Wissenschaften, blieb er stets besorgt um das Gedeihen der Schulen.

In die Jahre 1638 bis 1640 fällt der Bau der Lateinschule neben der Kirche, und 1641 wurde „ein Lehrgotten, die Jungen Töchterli zu vnderwyzen“, angestellt⁶⁾.

Als Vorbild eines Edelmannes wird Effinger uns geschildert, als „vir vere nobilis“⁷⁾. Die Heutelia röhmt ihn „von wegen seiner Frombkeit vnd anderen guten Gaben“ und hebt besonders hervor, daß er einer der wenigen unter denen weltlichen Standes, welche die freien Künste pflegen. Eine Anzahl Bücher aus seiner Bibliothek, die auf Schloß Wildegg aufbewahrt werden, zeugen von seinem geistigen Interesse. Er liebte besonders die theologische Literatur.

Nicht ohne Opposition der durch den Bau der Befestigungsanlagen ohnehin finanziell stark belasteten Bürgerschaft wird man zu dem Neubau des Schulhauses geschritten sein. Wenigstens glaubt man, solche Stellungnahme unter den Bürgern aus der Heutelia herauslesen zu können, die uns sagt, der Bürgermeister (damit ist Effinger gemeint) habe „die Statt dahin persuadiert / ein Bibliothec vnd darneben en lustiges Gebäu w fuer dieselbig / vnd fuer die Schulen aufzurichten“. Die für Brugger Verhältnisse reiche Innenausstattung des Bibliotheksaales zeigt uns, daß eine kunstliebende Persönlichkeit die Arbeiten angeordnet hat. Die Bürgerschaft hätte von sich aus zu solchen „Luxusausgaben“ in den herrschenden schwierigen Zeiten sich nie verstanden. Daß dieses Schulhaus damals überhaupt gebaut wurde, ist das persönliche Verdienst Effingers. Er hat auch den Grund zur Büchersammlung gelegt. 1640 schenkte er das erste Buch in die Brugger

⁶⁾ R.M. 1641: 27. Dez., 1642: 3. Febr. S. Heuberger, Geschichte der Schulhäuser im Bezirk Brugg, N.Bl. 1914, S. 20.

⁷⁾ Hummel: Selbstbiographie.

Bibliothek, das große Märtyrbuch, aus dem Französischen in deutsche Sprache gebracht von Dr. Paul Crocius Cycnaeus, gedruckt 1606 in Hanau. Auf dem ersten Blatte ist das Effinger Wappen gemalt, und darunter steht die Widmung: „Ich Hans Friderich Effinger von Wildegg verehrte diß Groß Marthyrbuch in die Bibliothec zu Brugg, da sey ihren anfang genumen, im Jahr (1640) wie obstadt“⁸⁾.

Johann Heinrich Hummel, der Sohn eines Brugger Schuhmachers, studierte auf fremden Universitäten, in England, in den Niederlanden, amtete seit 1636 als Schulmeister in Aarau und wurde zwei Jahre später auf Betreiben Effingers zur Pfarrstelle seiner Vaterstadt berufen. Hier wirkte er bis 1645 und trat mit seiner geistesgewaltigen Persönlichkeit, mit der ganzen Kraft seines reichen Herzens für die geistigen und seelischen Bedürfnisse der Bürgerschaft ein, wie er und das theologische Jahrhundert sie verstanden. Das Verhältnis zur Gemeinde wurde ein herzliches. Nicht wenig trug dazu bei die Unterstützung und Hilfe, die Hummel an Schultheiß Effinger und dem Rat fand: „ich aber“, schreibt der Brugger Pfarrer, „hab mich nicht gespart, sondern tag und nacht studirt, ... ist wahr mit diesen vigilys hab ich ein sehr schwäre Krankheit über mich gezogen“. Es ist das Podagra, von dem er sich nie mehr erholen sollte, das ihn während der letzten zwölf Lebensjahre an aller Beweglichkeit hinderte. Ein Freundschaftsverhältnis verband Effinger mit Hummel. Als den Brugger Pfarrleuten ein Söhnchen geboren wurde, vertrat Effinger die Patenstelle. Hummel selber wurde das Pfarramt lieb, nur mit Widerwillen hätte er an eine Schulstelle sich wählen lassen: „nachdem ich die süße frucht des predigtampts versuocht, und der gemeinde liebe gespürt“. Diesem bedeutenden Menschen gab nun der städtische Rat den Auftrag: „jährlich vff die frankforter Mäss, etwas gute nützliche Buecher in die Bibliotek zukaufen“⁹⁾.

⁸⁾ Vgl. Th. v. Liebenau: Burg Wildeck und ihre Bewohner 1484 – 1584, S. 130 ff.

⁹⁾ R.M. 1644: 25. Juni.

Ueber den Schulhausbau selber gibt die Rechnung folgenden Aufschluß:

Vor 1638 scheinen an der Stelle des heutigen Lateinschulhauses zwei Gebäude gestanden zu haben. An das Pfarrhaus angebaut die Provisorei (Amtswohnung des Provisor). Zwischen ihr und der Kirche ein Schulhaus, angelehnt an die mittelalterliche Ringmauer¹⁰). Nun errichtete man auf die Ringmauer über das Schulhaus hin ein hohes, weit vorragendes Dach, unterstützte es und riß das darunterstehende Gebäude nieder. Jetzt erbaute man die neue Schule unter dem schon erstellten Dache. Schließlich wurde auch der Dachstuhl der Provisorei abgebrochen und das Dach des neuen Baues über sie hingezogen. Unter einer hohen First standen nun Amtswohnung und Schule vereint zu einem Gebäude. Der ältere Gebäudeteil (rechts der Türe) ist auch heute als solcher leicht erkennlich (s. Tafel II). Er zeigt gotische Fensterprofile, die Fenstereinfassungen sind aufgemalt, während sie auf dem neuen Gebäudeteil in Stein gehauen sind. Im Herbst 1639 war das Gebäude im Rohbau fertig erstellt¹¹).

Im Februar 1639 begann man bei der Vorstadt für den Schulhausbau Steine zu brechen. Viel „thuoffstein“ wurden ferner verwendet. Diese ließ Brugg an der Reuß oberhalb Birmensdorf „ihn des Lindmüllers Matten“ (der Müller hieß Michael Scherer) brechen, auf Schiffen den Fluss hinunterflößen, bei der Fähre in Windisch auf die Achse laden und auf

¹⁰) Brugg von Westen: Stich aus Merians Topographie (1. Ausgabe 1642) gibt des Städtchens mittelalterliche Befestigung. Das Schulhaus neben der Kirche verschwindet hinter der hohen Ringmauer. Vgl. Brugger Neujahrsblätter 1934: W. Hauser, Ein Bilderbuch von Alt-Brugg, S. 46 ff., Abb. 2 – 5; ferner Neujahrsbl. 1936, Taf. I u. II.

¹¹) 1638, Nov.: Aufrichtung des Dachstuhles auf der Schule.

1639, Juni: Aufrichtung des Dachstuhles auf der Provisorei.

1640, Mai: Aufrichtung des Helms auf dem „Schnegen ihn der Schuol“.

Ueber das Alter der beiden Gebäude, die an der Stelle des heutigen Lateinschulhauses standen, sind wir nicht unterrichtet. Die Provisorei mag in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gebaut worden sein (die ältere Fassadenmalerei!). Vgl. S. Heuberger, Geschichte der Schulhäuser im Bezirk Brugg; N. Bl. 1904, S. 18.

den Bauplatz führen¹²⁾). Für Treppentritte, Fenster- und Tür-einfassungen lieferte Hans Jaglin Kappeler, der Steinbrecher von Mägenwil, sein beliebtes Baumaterial.

Leider wissen wir nicht, wer bei diesem Bau die Steinmeßarbeiten ausführte. Der genannte Steinbrecher von Mägenwil kann es nicht wohl sein. Andere Namen werden aber nicht genannt. Es scheinen mehrere Hände am Werk gewesen zu sein. Man achte auf die verschiedene Formgebung, die sich in der stein gehauenen Cartouche ob der Türe zeigt, gegenüber der streng gehaltenen Türeinfassung.

Zuletzt bekam der Treppenturm seinen Helm. Für diese feinere Dachdeckerarbeit mußte ein auswärtiger Meister zugezogen werden: Hans Tommann Mutich, der Thecker von Zofingen¹³⁾.

Große Sorgfalt verwendete man auf die Innenausstattung des Bibliotheksaales im obersten Stockwerk. Die Kassettendecke war umrahmt von einem Wandfries, die Kreuzungspunkte der Felderteilung hervorgehoben durch aufgesetzte, gedrechselte und vergoldete Rosetten. Die Bücherschäfte zeigten vergoldete Kragstücke, und zur Ziende stunden auf den Schäften gedrechselte Krüge. Reich vergoldete Tische stunden inmitten des Raumes, Lehnstühle luden zum Verweilen ein, zum stillen Studium der Bücher, die in den Schäften Reihe an Reihe sich folgten. Die ganze Ausstattung war neben der reichen Vergoldung grün gestrichen. An den Wänden hingen die Porträts schweizerischer Reformatoren. Leider ist von dieser bedeutenden kunsthandwerklichen Leistung nichts auf uns gekommen. Von den damaligen Holzarbeiten sind nur eine einfache Türe, die in die Gewehrkammer führt, mit geschnitzter Türeinfassung (Jahreszahl 1639) erhalten (Abb. 2) und vielleicht das Schönste, was damals

¹²⁾ Diese Tuffsteinbrüche bei der Lindmühle oberhalb Birmensdorf wurden bis in unser Jahrhundert hinein benutzt. Sie lieferten Steine von zwei Härten. Jetzt sind die Abbaustellen von Gestrüpp und Gebüsch überwachsen. Alles Nähere aus dem B.R.

¹³⁾ Wir entnehmen den Namen dem B.R.

entstand: die eichene geschnitzte Türe am Hauseingang von Meister Hans Jakob Bisshmann¹⁴⁾ (Abb. 1).

Der Bürgerwald konnte das nötige Holz nicht mehr liefern; solches mußte von Aarau und Leibstadt zugekauft werden.

Ein Mißgeschick zog die Bauzeit in die Länge. Regen verdarb Decke und Fußboden in der Bibliothek. Man beschloß, die Schule doppelt zu decken.

Bis zum April 1642 werden Ausgaben für die Innenausstattung der Bibliothek eingetragen, dann liest man die Gesamtsumme: 6440 Pfund, 5 Schilling, 9 Denare¹⁵⁾.

Somit war der Schul- und Bibliotheksbau vollendet, zu dem Schultheiß Effinger die Bürgerschaft „persuadiert“ hatte.

¹⁴⁾ Von den Handwerkern, welche am Schulhausbau gearbeitet haben, seien folgende genannt:

Meister Philipp Spieß: Zimmermann, städtischer Werkmeister.

Rudolf Spieß: Tischmacher, seit Oktober 1641 städtischer Werkmeister als Nachfolger seines eben erwähnten Vaters. Mit höchster Wahrscheinlichkeit ist er der Zimmermann R. Spieß, welcher mit Bernhard Dölling, Steinbrecher von Mägenwil, den Bau des Schlosses Kasteln übernahm. (1642 – 1649.) Vgl. das Bürgerhaus im Kanton Aargau.

Meister Hans Jakob Bisshmann
Hans Rudolf Bisshmann }
Hans Leupi } Tischmacher.

Meister Hans Jakob Bisshmann erstellte die Türe am Hauseingang. Am 23. Jan. 1640 wird mit ihm „wagen gehannes verdings“ abgerechnet. Unter andern Arbeiten ist genannt: „ein eichene Thüren im Ingang vnden in der schuol“. In jungen Jahren scheint er in venetianische Dienste getreten zu sein (S. Heuberger: Aus den Brugger Ratsverhandlungen in den Jahren 1614 bis 1620, N. Bl. 1907, S. 40).

Daniel Berion: Drechsler.

Hans Jakob Dünz: er malt und vergoldet in der Bibliothek, streicht die Wetterfahnen und Fensterladen und erhält für seine Arbeit 185 Pfund. Er entstammt der bekannten Brugger Künstlerfamilie, scheint der Sohn Hans Jakob I. Dünz zu sein, war Porträtmaler und schenkte 1633 der Stadtbibliothek Zürich den berühmten Holbeintisch, der sich jetzt im Landesmuseum befindet. Er ist der Vater des berühmten Porträtmalers Johannes Dünz, von dem das Bild des Dekans Hummel in der Brugger Ratsstube stammt. Schweizerisches Künstlerlexikon I, 391. Die Stammtafel des Geschlechtes Dünz vom Brugger Genealogen C. W. Froehlich wurde in freundlicher Weise von Herrn Architekt C. Froehlich zur Verfügung gestellt.

¹⁵⁾ Im Jahre 1641 beschloß der Rat, auf Anregung des Pfarrers Hummel, Land außerhalb der Stadtmauern zu kaufen, um den Gottesacker verlegen zu können. Näher sind wir nicht unterrichtet. (R.M. 1641. 11. Nov und 27. Dez.)

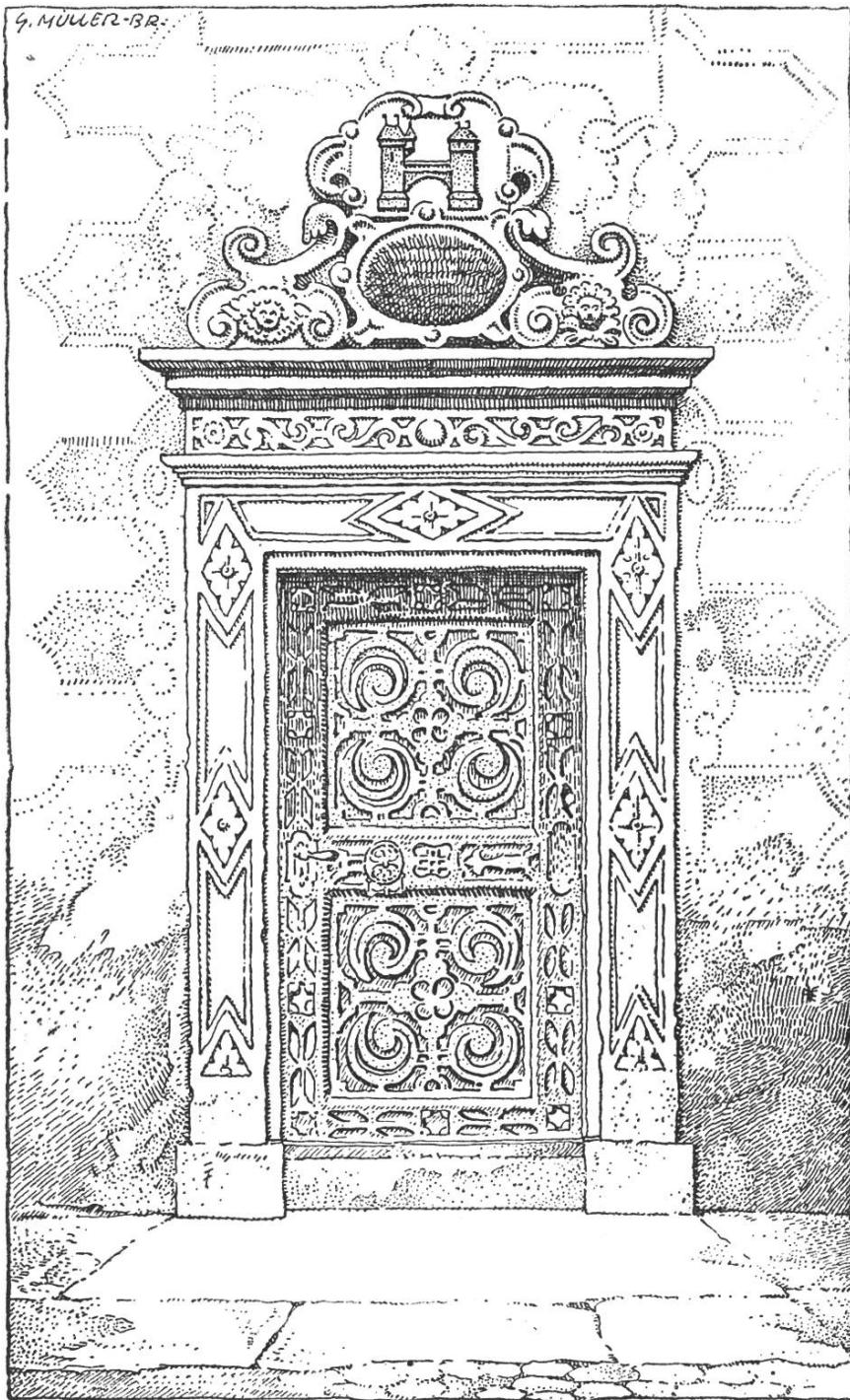


Abb. 1. Eingangstüre zum Lateinschulhaus
von Meister Hans Jakob Vischmann (1639). Zeichnung von G. Müller

Es wurden ihm als Zeichen des Dankes: „zwei vergülte Gschir für seine gehapte Mühe des Schulbauws halber verehrt.“

Wer ist nun aber der Meister der Fresken? Rudolf Schwerter wird als Maler genannt. Aber leider ist nicht ge-

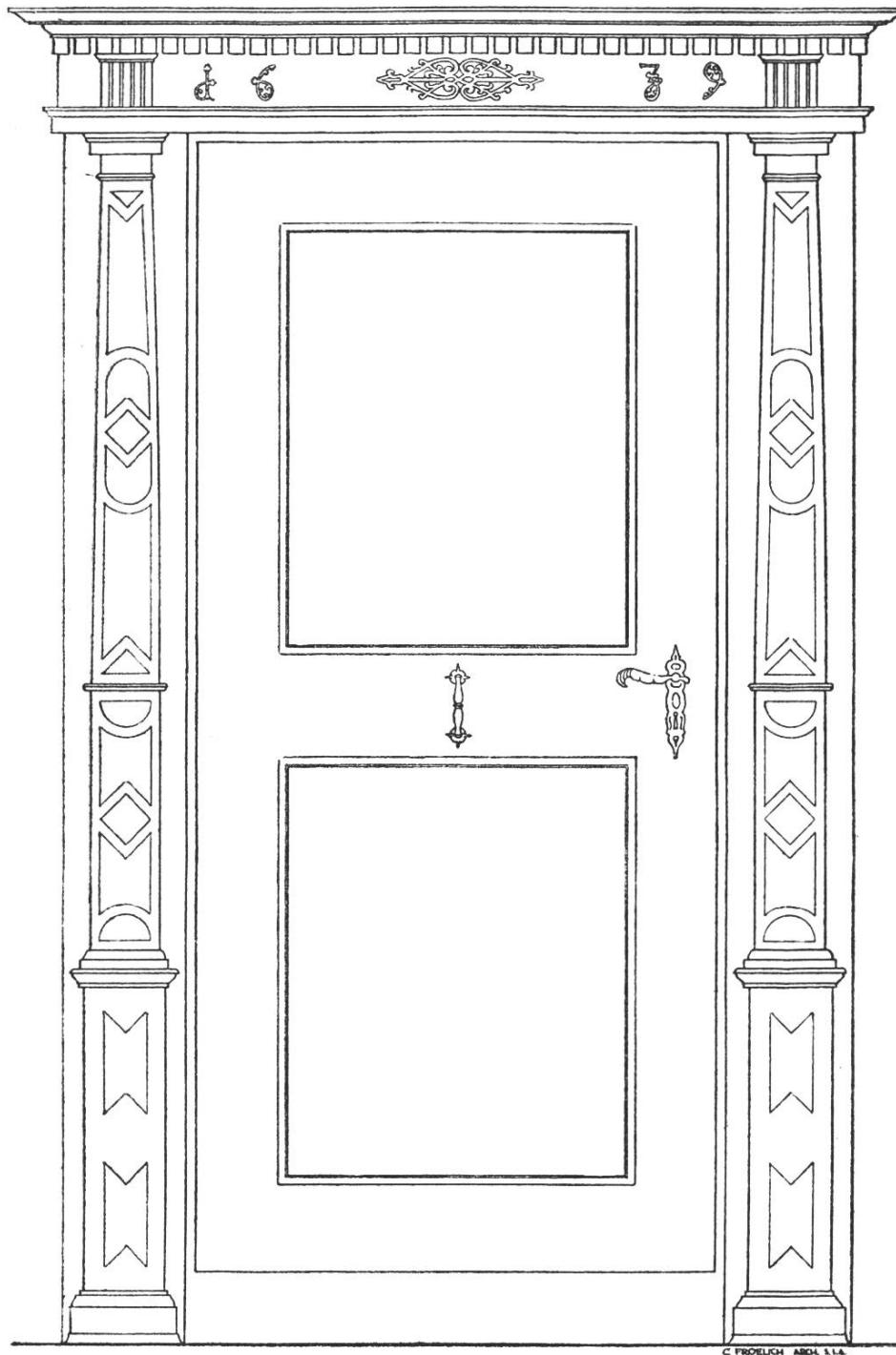


Abb. 2. Geschnitzte Türeinfassung (1639)
im 1. Stock. Zeichnung von Architekt C. Froelich

sagt, ob er im Innern des Gebäudes arbeitete, oder ob er tatsächlich als Meister der Fresken angesehen werden darf¹⁶⁾.

¹⁶⁾ S. Vögelin in: „Fassadenmalereien in der Schweiz“, Anz. f. schw. Altkde., 5. Bd., 1884 – 1887, S. 503 f.: Kunsthist. Beschr. der Fassade ohne

Bis 1885 scheint man nie ernstlich an eine Renovation der Fassade gedacht zu haben. Dann wurde sie aber dringend nötig, wollte man die Malerei durch die Witterung nicht gänzlich verderben lassen. Sie wurde von E. Steimer vorgenommen und ist dessen erste bedeutendere Arbeit¹⁷⁾. Zugleich verkürzte man aus „ästhetischen Gründen“ den Dachvorsprung. Die Malerei blieb nun nicht mehr in gleichem Maße geschützt wie früher.

In das Jahr 1930 fällt die zweite Renovation der Fassade durch Herrn O. Kälin, Malermeister in Brugg. Dabei kam auf dem älteren Gebäudeteil in den Feldern nächst dem Pfarrhause unter der jetzigen Fassadenmalerei mit ihren Figuren und Inschriften eine ältere, figurenlose, grau und weiß aufgetragene, mit schwarzen Lineamenten versehene Rustikamalerei zum Vorschein. Sie zeigte einfache Rechteck- und Rautenmusterung mit Pilasterabschluß gegen das Pfarrhaus und scheint aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu stammen. Ihr unbeholfener und

Nennung eines Meisternamens. R. Schwerter wird auf Grund einer Mitteilung von S. Heuberger zuerst von J. Keller genannt in: „Kleine Mitteilungen“, Verkehrsorgan der schweiz. Geographisch-kommerziellen Gesellschaft in Aarau 1893, S. 52. Seither hat sich der Name in der Literatur eingebürgert.

Die Notiz in der Sch.R. lautet: „Auff den 20. (Wintermonat 1640) mit Rudolff Schwerter, dem Mahler vor mein Hr. abgerechnet vnd ward ihm für sein verding so man mit ihm an allem geben 120 guot Gulden“ (240 Pfund). Nur aus dieser einzigen Notiz kennen wir diesen Namen. Auffällig ist, daß die Eintragung summarisch lautet, während die übrigen Arbeiten meistens nach und nach, wie sie geleistet, bezahlt werden. Man könnte somit darunter die Freskenmalerei vermuten, da sie ja möglichst rasch auf feuchten Verputz aufgetragen werden muß. Aber die Summe scheint etwas niedrig gegenüber derjenigen, welche Hans Jakob Dünz für seine Arbeit ausbezahlt wurde (vgl. Anm. 14). Auch scheint mir unmöglich, daß eine solche Malerei, die dem Hause den Charakter einer Schule recht eigentlich gab, nur so kurze Erwähnung finden sollte. Abzulehnen ist die Nennung des Ausonius Zinon aus Kaiserslautern als Meister der Fresken (N.BI. 1904, S. 19). Im R.M. und in der Sch.R. ist er Gipser und Tüncher genannt. Sch.R. 1639, 7. Dez.: Es wird Meister Ausonius „vermög des verdings in der Provisoren daz er daselbst gewisget vnd angestrichen 20 Pfund geben“, zugleich erhält er ein Trinkgeld, „damit man seiner abkum“. In der Sch.R. erscheint er später nicht mehr.

Zeigt die Malerei nicht späteren Charakter? Doch sind aus stilistischen Überlegungen ohne Vergleichsmöglichkeiten und beim Fehlen einer archivalischen Grundlage sichere Schlüsse nicht zu erzielen.

¹⁷⁾ Vgl. Schweizerisches Künstler-Lexikon III, 238 und IV, 628.

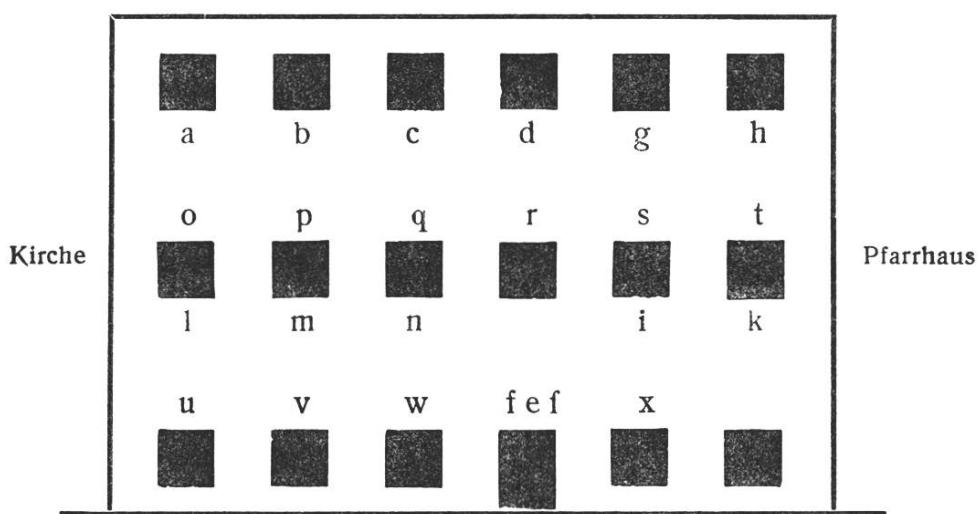
fremder Charakter verrät die Arbeit eines italienischen oder tefsinischen Handwerkers^{18).}

Ein schlimmes Geschick waltete über der Brugger Bibliothek. Im Jahre 1800 lag sie in einem Scheuerlein des Pfarrhauses unter einem Dache, das den Regen durchließ. In den dreißiger Jahren (Regeneration!) verkaufte der Rat die ganze Bücherei mit einer Sammlung Porträts der schweizerischen Reformatoren, die von Künstlerhand gemalt waren, in private Hände. Nicht einmal das groß Martyrbuch, mit welchem der Schultheiß Effinger einst die Büchersammlung gründete, blieb von diesem Verkaufe verschont. Es mußte später von der 1864 gegründeten neuen Stadtbibliothek zurückgeworben werden^{19.}

V. Fricker.

Die Inschriften am Lateinschulhaus.

Uebersetzungen von Prof. Dr. J. Hausheer, Zürich.



¹⁸⁾ Freundliche Mitteilung von Herrn O. Kälin. Die Kunsthistorische Literatur über das Lateinschulhaus ist in diesem Sinne zu berichtigen.

¹⁹⁾ S. Heuberger: Brugg im 19. Jahrh., S. 42.

I. Die hebräischen Inschriften.

Unter der oberen Fensterreihe in den vier ersten gemalten Cartouchen:

a: Die Furcht des Herrn (d. h. vor dem Herrn) ist der Anfang der Erkenntnis. [Spr. 1, 7.]

b: Wie der Pflüger, der das Feld säubert, ...¹⁾

c: Von dem Mann²⁾, der die Tafel der Einsicht gefunden hat (kommt das Wort): Ist nicht er dein Vater, der dich geschaffen, er es, der dich gemacht?

[5. Mose 32, 6 (Moseslied).]

d: Die Gerechten (Frommen) jauchzen vor dir über das Gute (oder: die Gerechten jauchzen laut vor dir). Trachte nach Gerechtigkeit und suche dir das Rechte.

In der gemeißelten Cartouche ob der Türe in goldenen Lettern auf schwarzem Grund:

e: Gott der Herr!
Sonne und Mond.

Die Huld des Herrn, unseres Gottes, sei über uns!
Das Werk unserer Hände wollest du fördern,
ja, fördere es, das Werk unserer Hände! [Psalm 90, 17.]

Das Geschlecht der Rechtschaffenen wird gesegnet.

[Psalm 112, 2.]

Die gemalten hebräischen Buchstaben neben dem Bruggerwappen (f) ob der Türe geben keinen Sinn.

¹⁾ In der zweiten Zeile fehlt das zu erwartende „so“. Außerdem ist der Text gänzlich verderbt. Vielleicht wird hier die Tätigkeit des Lehrers beim Schreibunterricht mit der des Pflügers verglichen (eth = Griffel); aber Herr Prof. Hausheer wagt keine Uebersezung. Eine ältere von 1885 gibt „..., so leitet der Lehrer sein Wesen zum Guten“.

²⁾ Gemeint ist Moses.



Lateinschulhaus Brugg, erbaut 1638—1640.

Tafel II

Photo O. Forstmeyer

II. Die griechischen Inschriften.

In den vier gemalten Cartouchen auf dem Gebäudeteile rechts der Türe:

ΣΕΛΑΣ ΚΑΤΙΣΧΕΙ
ΕΞ ΟΥΡΑΝΟΥ

g: Ein Lichtstrahl schießt herab vom Himmel.

[Herodot III, 28.]

ΠΟΛΥ ΔΗ ΑΝΑΛΩΜΑ
ΕΞΑΙΤΕΙ Ο ΒΙΟΣ

h: Großen Aufwand erfordert das Leben.

ΤΩΝ ΑΓΑΘΩΝ ΚΑΙ ΚΑΛΩΝ
ΟΥΔΕΝ ΑΝΕΥ ΠΟΝΩΝ

i: Ohne Mühe nichts Gutes und Schönes.

ΑΦΕΙΣ ΤΑ ΦΑΝΕΡΑ
ΜΗ ΔΙΩΚΕ ΤΑ ΑΦΑΝΗ

k: Das Sichtbare aufgebend,
jage nicht nach dem Unsichtbaren.

III. Die lateinischen Inschriften.

Unter der mittleren Fensterreihe in den drei ersten gemalten Cartouchen:

TIMOR DOMINI
INITIVM SAPIENTIAE

l: Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang.

FINIS BONORVM
IN VIRTUTE

m: Das höchste Gut ist die Tapferkeit.

IN PIETATE IN LITERIS
IN MORIBUS

n: Lebe in Frömmigkeit, in den Wissenschaften,
in guten Sitten.

In den sechs Giebelfeldern der mittleren Fensterreihe:

ACTVALITER	VNICE	LVBENTER	INDVBITANTER	
o-t: (Sei)	Tätig	einzig	willig	fest
PERSPICUE		PROMPTE		
einsichtig		rasch		

IV. Die deutschen Inschriften.

In den Giebelfeldern der untern Fensterreihe:

- u: Förchte Gott !!
- v: Bewahr sein Gebott
- w: Lasse ab böses Zuthun
- x: Lehret Gut thun

³⁾ Es finden sich noch zwei lateinische Sprüche vor in der Gewehrkammer: TV ORA, LABORA, DEVS PROVIDEBIT: Du bete und arbeite, Gott wird für dich sorgen. MEMORIA TEN(E)TO IESUM CHRISTUM: Halte im Gedächtnis Jesus Christus.

In den CROQUIS D'ARCHITECTURE (publication mensuelle, Paris) vom Oktober 1869 ist das Mittelstück der Fassade wiedergegeben. Die Sprüche darauf scheinen willkürlich gewählt.

Herrn Prof. Hausheer lagen zwei Uebersezungen der hebräischen Inschriften vor. Eine ältere aus dem Nachlaß von Dr. S. Heuberger aus dem Jahre 1885 und eine zweite von Herrn M. Schnizer, Cantor der israelitischen Gemeinde Oberendingen.

Die Herren Pfr. E. Fröhlich und cand. theol. P. Bossert haben sich um die griechischen und lateinischen Inschriften bemüht.



Sprichwörter.

Der Ozean wird nicht satt an Wasser, ein königlicher Schatz nicht an Gold: — ein Weiser wird nicht satt an schönen Sprüchen.

Aber:

Der Esel behält seine Ohren, auch wenn er griechische Disteln frisht!